

Forschung entfernt, welche im merowingischen Königtum einen despotischen Absolutismus sah, der einzig durch den Mordstahl seiner Gegner zu begrenzen war. Zu erwähnen sind noch die 21 Quellentexte mit französischer Übersetzung und ausführlichen Kommentaren, darunter eine Vielzahl von Briefen, Auszüge aus der Vita Genovefae und das Remigiustestament. Die Interpretationen bieten gleichzeitig Musterbeispiele für die im französischen akademischen Unterricht so beliebten Textanalysen. Zweifellos ist „Clovis“ eine der gehaltvollsten Publikationen zum Chlodwigjahr 1996.

Reinhold Kaiser

Yitzak HEN, *Culture and Religion in Merovingian Gaul A.D. 481–751* (Cultures, Beliefs and Traditions 1) Leiden u. a. 1995, Brill, XIV u. 308 S., ISBN 90-04-10347-3, NLG 140. – Der Band eröffnet eine neue Reihe, die sich als interdisziplinäres Forum der Volksreligiosität, der sozialen Normen und des konkreten Alltagslebens versteht, nicht nur im christlichen, sondern auch im jüdischen und moslemischen Bereich, zeitlich weit gespannt von der Spätantike bis in die Moderne. H.s Buch, die überarbeitete Fassung seiner Cambrider Diss. von 1994, widmet sich der Kultur des merowingischen Gallien mit dem Ziel, sie als eine Gesamtkultur mit nur relativ geringfügigen räumlichen und zeitlichen Differenzierungen zu erweisen, die im wesentlichen christlich geprägt war. Die von P. Riché u. a. immer wieder postulierte Kulturscheide der Loire-Linie sucht er als irrig aufzuzeigen. Dabei geht er von einem weiten Kulturbegriff aus als einer „popular culture“ „as the culture in which the vast majority of the population – laity and clerics, peasants and aristocrats – participated“ (S. 19). Das erste Kapitel geht der Frage nach Mündlichkeit und Schriftlichkeit der merowingischen Kultur nach mit dem m. E. überzeugenden Ergebnis, daß die merowingische Gesellschaft stärker – als früher oft behauptet – schriftlich geprägt war; ob allerdings Latein „was not only the written language, but also the spoken one of all classes in Merovingian Gaul, lay and aristocrat, Frankish and Roman“ (S. 29), scheint doch eher fraglich. Im Mittelpunkt seiner Studien steht die merowingische Liturgie (Kap. 2–5), deren Textüberlieferung er einer kritischen Sichtung unterzieht; er sieht sie in größerer Unabhängigkeit von Rom als die bisherige Forschung. Seine zentrale Frage lautet: Welchen Einfluß hatte die Liturgie auf die ‚Volkskultur‘ der Merowingerzeit? Genaue Untersuchungen der Kirchenfeste, der Messe („the major religious rite, a social event and a dramatic enactment“ S. 80 f.), der Heiligenverehrung (Festkalender von Arles, Chelles, Auxerre, Poitiers, Utrecht) und des Reliquienkultes, der Eheschließung, Taufe und anderer Stationen des Lebenslaufs führen ihn zu dem Ergebnis, daß die – von den Historikern meist zu wenig beachtete – Liturgie „appears to the seminal of Merovingian society and culture“ (S. 152 f.). Die beiden letzten Kapitel gelten Aberglauben und heidnischen Relikten, die er wohl etwas zu stark marginalisiert, und der weltlichen Kultur: privaten Spielen, Theatern, Märkten und Messen, geselligen Trinkbräuchen („drinking appears to be the best documented secular cultural activity of Merovingian times“ S. 234). H. hat eine Fülle von Quellen befragt (manchmal nach veralteten Ausgaben; so S. 117 die eindeutigen Spuria des Dux Martin nach Pardessus) und sich mit der reichhaltigen Literatur auseinandergesetzt, um den Leser auf seine These einzuschwören: Die merowingische Kultur war eine eminent christliche, und zwischen Merowinger- und Karolingerzeit lag kein Kulturbruch – diese Einsicht ist aber nicht so ganz neu! Das gelehrte Buch